

Edging God Out? – Über die spirituelle Dimension unseres Bewusstseins

Kurt Guss (Borgentreich)¹

1. EGO: Edging God Out

Ich beginne mit einer Beichte. Mein ursprüngliches Thema lautete „Ego und Alter-Ego“, denn ich wollte etwas zum Thema „Ich und Selbst“ vortragen. Beim Studium der Literatur musste ich aber feststellen, dass *Gerhard Stemberger* alles Wesentliche zum Thema bereits gesagt hat, und zwar besser und ausführlicher als ich es zu tun vermocht hätte (Stemberger 2015). Da ich meinen Beitrag aber schon angemeldet hatte und ich mich nicht wieder auf einen Streik der Eisenbahner verlassen wollte, musste ich über ein anderes Thema nachdenken.² Gottlob fiel mir ein, dass *Helmuth Metz-Göckel* mich 2013 auf unserer Tagung in Karlsruhe als „verlorenen Sohn“ der GTA apostrophiert hatte. Damit hatte er sehr

recht, denn ich habe mich mit der GTA nach vielen, vielen Jahren im Exil *wieder verbunden*. Im Lateinischen heißt wieder verbinden *re-ligere* und daraus ist bekanntlich das Wort Religion entstanden.

Ich spreche daher heute über einen Aspekt der Ich-Welt-Beziehungen, mit dem sich Psychologen und Psychotherapeuten wenig beschäftigen, sei es, weil sie es nicht können, sei es, weil sie es nicht wollen. Sie setzen den lieben Gott gewissermaßen vor die Tür und bemühen sich bei ihren verirrtten Schäfchen um die Stärkung des Egos. *EGO* als Abkürzung von *Edging God Out* zu verstehen ist die kürzeste Kurzfassung meines Vortrages, die sich denken lässt.³ Daher habe ich meinen Vortrag mit *Edging God Out*

Zusammenfassung

Kann Psychotherapie ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie die spirituelle („geistige“) Dimension seelischen Geschehens nicht einbezieht oder gar leugnet, wenn sie – wie der Autor es formuliert – den lieben Gott vor die Tür setzt? Seit Edmund Husserl, welcher der „Gottesfrage“ unbedingte Priorität eingeräumt hat, ist es still geworden um Fragen dieser Art. In den Werken und Schriften der großen Gestalttheoretiker ist Spiritualität allerdings als sinn- und bedeutungstiftendes Merkmal seelischen Geschehens kaum wegzudenken, wenn auch nicht immer so unverkennbar und deutlich wie bei dem Nestor der amerikanischen Psychologie, wie bei William James. In Max Wertheimers Prägnanztendenz und in Wolfgang Köhlers Gefordertheiten manifestieren sich Relationen, die sich im Sinne von Spiritualität und Religiosität verstehen lassen, nach Auffassung des Autors auch wohl nur so. Die nicht zuletzt in praktischer Hinsicht fundamentale Unterscheidung Wolfgang Metzgers zwischen einem „gegenwärtigen“ und einem nur „gedachten“ Gott ist ein weiteres Beispiel für spirituelle Implikationen des gestalttheoretischen Schrifttums. „Faith may bring forth its own verification!“ Von diesem Diktum des großen William James ausgehend wird ein epistemologischer Bogen gespannt, der über die quantenphysikalischen Anregungen Michael Polanyis zu der „Schöpferischen Freiheit“ Wolfgang Metzgers führt. Am Ende seines Beitrages versucht der Verfasser eine Abgrenzung von Spiritualität und Spiritualismus, die allerdings mehr aufschließenden als abschließenden Charakter hat.



¹ Vortrag, gehalten am 28.04.2017 auf der 20sten wissenschaftlichen Arbeitstagung der „Gesellschaft für Gestalttheorie und ihre Anwendungen“ e.V. in Wien. Msgr. Prof. Dr. Konrad Schmidt von Herzen zugeeignet!

² Wegen einer gewerkschaftlich verordneten Arbeitsniederlegung („Streik“) ist im Jahr 2015 mein Vortrag auf der 19. Wissenschaftlichen Arbeitstagung der GTA in Parma ins Wasser gefallen.

³ M. N., Some helpful acronyms for today, 2005, p. 15.

überschrieben und – *nota bene!* – ein Fragezeichen angehängt.

2. „Die Gottesfrage“

Eine geniale Headline wäre allerdings auch gewesen „Über die Religion – Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“. Dieser Volltreffer ist aber *Friedrich Schleiermacher* im Jahr 1799 geglückt. In seiner zweiten Rede „Über das Wesen der Religion“ schreibt er: „Religion ist Sinn und Geschmack für das Unendliche.“ (Schleiermacher 1980, 212) Und weiter: „alles Einzelne als einen Teil des Ganzen, alles Beschränkte als eine Darstellung des Unendlichen hinnehmen, das ist Religion“. (ebenda, 240) In seiner dritten Rede schließlich sagt *Schleiermacher*: „Der Mensch wird mit der religiösen Anlage geboren wie mit jeder anderen, und wenn nur sein Sinn nicht gewaltsam unterdrückt [...] wird [...] so müsste sie sich auch in Jedem unfehlbar auf seine eigne Art entwickeln“. (ebenda, 252)

Friedrich Schleiermacher war Theologe und Philosoph. Wie aber hielten es die Philosophen, die auch Psychologen waren? Was erfahren wir bei *Wilhelm Wundt*, *Edmund Husserl* und bei *William James*?

Wilhelm Wundt sieht die Aufgabe der Religionspsychologie in der „Erforschung der Bewusstseinsvorgänge, sowohl der individuellen wie der im gemeinschaftlichen Leben der Menschen.“ (Wundt 1911, 112) Die Methode, die solches leisten kann, nennen wir Phänomenologie. Als ihr Begründer *Edmund Husserl* einmal gefragt wurde, welche philosophische Frage er für die wichtigste halte, war seine Antwort: „Die Gottesfrage selbstverständlich!“ (Dupré 1968, 201)

William James hat in seinem Werk Grundideen entwickelt, welche einem Gestalttheoretiker sehr gefallen: wie *Kurt Goldstein* verstand er beispielsweise den Menschen als Einheit von Geist und Körper. Der „Gottesfrage“ hat *William James* bedeutende Werke gewidmet: „The will to believe“ und „The Varieties of Religious Experience“. „Die Vielfalt der religiösen Erfahrung“ ist das Lieblingsbuch von *William Wilson* gewesen. *Bill Wilson* hat gemeinsam mit seinem Freund *Dr. Robert Smith* („*Dr. Bob*“) die weltweite Gemeinschaft der Anonymen Alkoholiker gegründet. (Today I value Smith & Wilson much more than Smith & Wesson, you know!) Bill hat über *William James* einmal gesagt, dieser sei der eigentliche Gründer der Anonymen Alkoholiker. Wie es scheint, kann die „Gottesfrage“ von erheblichem Belang sein, wenn es darum geht, Menschen gesund und heil werden zu lassen.

3. Spirituelle Gestalten

Wolfgang Köhler nannte *Max Wertheimer* einen „Seher“ (Köhler 1944). *Michael Wertheimer* beschreibt die Sicht seines Vaters *Max Wertheimer* als „eine Weltanschauung, ja, eine allumfassende Religion. Die Wurzel dieser Religion ist der Glaube, dass die Welt ein sinnvolles verbundenes Ganze ist, dass die Wirklichkeit aus sinnvollen Teilen aufgebaut ist, die ihre eigene Struktur haben.“ (Wertheimer Mich. 1991, 123)

Max Wertheimers Prägnanztendenz lässt sich unter anderem als Tendenz verstehen, diesen Sinn des Weltganzen und seiner natürlichen Teile zu erschließen. Religion wäre so gesehen etwas, das über die Tatsachen hinausgeht. Und der

Glaube an Gott würde bedeuten, dass „es mit den Tatsachen der Welt noch nicht abgetan ist“, wie es *Ludwig Wittgenstein* vielsagend umschreibt.⁴ In seiner Theorie der Ethik führt *Max Wertheimer* 1935 den Begriff „Gefordertheit“ ein. Damit sind Forderungen gemeint, die nicht das Ich an den Rest der Welt stellt, es sind Forderungen *an das* Ich, Forderungen, die dem jeweiligen Ganz-zusammenhang entspringen.

Wolfgang Köhler hat diesen Begriff 1938 in „The Place of Values in a World of Facts“ herangezogen. „Gefordertheiten“ (*requirednesses*) sind Gestaltqualitäten, für die ich 1977 den Namen Richtungsqualitäten vorgeschlagen habe (Guss 1977, 8), denn sie geben die Richtung vor, in die wir uns bewegen sollen und auch bewegen können, wenn uns Störungen und Unvollkommenheiten nicht davon abhalten. Der theologische Begriff für solche Störungen und Unvollkommenheiten ist Sünde. Köhlers „Werte und Tatsachen“ ist das edelste Lehrbuch der Religionspsychologie, welches ich kenne. Das Wort „Gott“ kommt in diesem Lehrbuch allerdings kein einziges Mal vor. Ich glaube, Köhler hat diesen Begriff vermieden, da er in himmelschreiender Weise missbraucht wird. Der andere Grund für diese Vermeidung ist aber wohl darin zu sehen, dass die Gestalttheorie eben eine Theorie ist und als solche eine Position in luftiger Höhe einnimmt; nur aus der Höhe hat man einen klaren Blick auf den Boden der Tatsachen (die Autoren meiner beiden Lieblingsbücher „Der kleine Prinz“ und „Die Möwe Jonathan“ waren daher auch keine Tiefseetaucher oder Höhlenforscher, sie waren Piloten).

⁴ Tagebucheintrag vom 8.7.1916. Zit. nach Rentsch 2005, 157.

Wie Köhler fühlte und dachte, zeigt aber eine Bemerkung, die er in einem Nachruf auf *Carl Stumpf* gemacht hat, der im Jahr 1938 erschienen ist, im Erscheinungsjahr des letzten von Köhler herausgegebenen Bandes der „Psychologischen Forschung“ und dem Erscheinungsjahr von „The Place of Values in a World of Facts“. Köhler schreibt: „Carl Stumpf war ein ungemein einsamer Mensch, und wenige konnten ahnen, wie es ihm zuinnerst ging. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass da viel Musik war, die in ihrer Weise von Wichtigerem handelte als wir sonst ausdrücken können.“⁵

Was könnte dieses „Wichtigere“ sein, von dem die Musik handelt? Musik ist nach *Bettina von Arnim* die Berührung der Seele mit Gott. Dass gestalttheoretisches Denken 1910 mit *Max Wertheimers* Arbeit über die „Musik der Wedda“ anhebt, ist einer von den Zufällen, an die zu glauben kaum möglich ist und die gewiss nicht blind sind. Jedenfalls bin ich den indigenen Bewohnern Ceylons, das heute Sri Lanka heißt, von Herzen dankbar. Ihre Musik hat *Max Wertheimer* begeistert und angeregt, über tonale Verlaufsgestalten nachzudenken.

4. Gedachter und gegenwärtiger Gott

Max Wertheimer hat eine Lehre, eine Sicht der Welt begründet, die man durchaus als Religion verstehen kann. *Wolfgang Köhler* hat die psychophysische Wertedynamik dieser Religion entwickelt. *Wolfgang Metzger* spricht sogar ausdrücklich von Gott. Er tut das in seiner „Psychologie“, die wir Psychologiestudenten als die „Bibel“ bezeichnen haben. Er tat das ebenfalls in

seinen Lehrveranstaltungen und persönlichen Gesprächen.

Gott zu leugnen oder ihn beweisen zu wollen, setzt ein ontologisches Gottesbild voraus, welches für einen kritischen Realisten bemitleidenswert verkehrt, für einen Konstruktivisten sogar abwegig ist. *Metzger* übergeht folgerichtig die naiv-realistische Frage, ob es Gott gibt oder ob es ihn nicht gibt. Stattdessen fragt er kritisch-realistisch, *in welchem Sinn* Gott wirklich ist oder wirklich sein kann.

Hören wir *Wolfgang Metzger*:

„Der Unterschied zwischen [...] dem ‚gedachten Gott‘ und dem ‚gegenwärtigen Gott‘ oder zwischen den in irgendeinem Jenseits angenommenen Ahnen des Europäers und dem im Hausaltar leibhaftig gegenwärtigen des Japaners, ist da nicht weniger entscheidend als im vorigen Beispiel. Das unterscheidende Merkmal ist dasselbe wie dort: der Halt und die Verankerung des Menschen in seinem Tun und Lassen – woraus sich freilich ergibt, dass in unfrommen Zeiten auch die Gläubigen, ja selbst die unerbittlichsten dogmatischen Eiferer größtenteils nur einen gedachten und keinen gegenwärtigen Gott haben.“ (Metzger 2001, 33)

Varianten der Vertzeile mamia.

Abb. 1: Auszug aus „Musik der Wedda“. Wertheimer 1910, 304.

Wirklich kann Gott im Sinn des – wie *Metzger* es nennt – „unwahrnehmbar Vorhandenen“ sein, im Sinne der Wirklichkeit im vierten Sinn. Die Wesenheit, die wir Gott nennen, kann dabei wirklich im Sinne eines „gedachten Gottes“, sie kann wirklich auch im Sinne eines „gegenwärtigen Gottes“ sein. Im zweiten Fall ist Gott nicht nur wirklich, er ist dann auch wirksam.

Ich darf diesen Fundamentalunterschied mit folgender Überlegung aufgreifen. Wer zu einem gegenwärtigen Gott spricht, kann aus Überzeugung sagen: „*Surely goodness and mercy shall follow me all the days of my life and I will dwell in the house of the Lord forever.*“ Die umgekehrte Beziehung gilt allerdings nicht. Wer den Psalm 23 liest, spricht dabei nicht unbedingt

⁵ Köhler 1938. Im gleichen Jahr wurde *The Place of Values in the World of Facts* publiziert.

zu einem gegenwärtigen Gott. Er kann beten, auch wenn er dabei Gott nur denkt, ihn aber nicht fühlt und spürt. Dies geschieht tagtäglich und es ist – ich bin mir sicher – die Regel.

Ein weiteres, schlimmes Beispiel zeigt, worum es in Metzgers Unterscheidung geht:

„Der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. empört sich über den Domänenrat Schlubschuh, der wegen einiger Unterschlagungen verurteilt wurde, und wirft ihm schließlich an den Kopf, er habe den Galgen verdient. Schlubschuh meint darauf, Edelleute zu hängen sei nirgends der Brauch und er werde die verschwundenen Gelder ersetzen. ‚Ich will dein schelmisches Geld nicht!‘ brüllt der König und lässt ihn abführen. Besorgnis ergreift den Adel, aber man weiß, wo man den frommen König packen kann. Am nächsten Tag, einem Sonntag, predigt der Geistliche über das Thema: ‚Übet Barmherzigkeit, damit auch ihr Barmherzigkeit findet.‘ Tränen der Ergriffenheit laufen dem gottesfürchtigen König über das schneeweiße Gesicht. Als er sie getrocknet hat, ruft er die Mitglieder der Domänenkammer im Regierungsgebäude zusammen, stellt sie ans Fenster, lässt auf offener Straße den Domänenrat von Schlubschuh aufknüpfen und fährt zufrieden nach Hause.“ (Reiners 1952, 20)

Das dritte Beispiel stammt aus der frühen Geschichte der weltweiten Gemeinschaft verlorener Söhne. Eine AA-Gruppe hat darüber zu entscheiden, ob man einen neuen Freund aufnehmen könne, der außer der Trunksucht ein anderes „schlimmes“ Laster hat. Die Gruppe macht es sich schwer, die einen sind dafür, die anderen sind dagegen, man diskutiert, man argumentiert, man wägt das Für und Wider ab. Schließlich stellt ein Freund die Frage: „Was würde eigentlich ER dazu sagen?“ Es wurde mucksmäuschenstill im Raum und es dauerte keine drei Sekunden, bis man schweigend zu einer einstimmigen Entscheidung gelangt war. (AA 1994, 136f)

5. Psychophysik der Spiritualität

Kinder haben ein Bedürfnis nach Wundern, Märchen, schönen Geschichten und Ritualen, die ihnen Halt geben. Die Erwachsenen haben dieses Bedürfnis auch. Wie stark die religiösen Bedürfnisse von Menschen sind, mag man daran ermes- sen, dass Millionen und Abermillionen von ihnen die etablierten Kirchen finanzieren. Sie weigern sich zur Kenntnis zu nehmen, was *Karlheinz Deschner* in seiner zehnbändigen „Kriminalgeschichte des Christentums“ penibel zusammengetragen hat und was in den Kirchen von damals wie in den Kirchen von heute Gang und Gäbe ist. *Friedrich Nietzsche* meint daher, es habe in der Geschichte des Christentums nur einen wirklichen Christen gegeben und ausgerechnet den habe man ans Kreuz geschlagen. (Nietzsche 1895, 39) Wie stark dieses Bedürfnis ist, zeigen weiterhin die weniger gut organisierten Formen des Wahns: Hokuspokus, Schamanismus und Esoterik. Wie stark dieses Bedürfnis ist, zeigt schließlich die verzweifelte Flucht vieler Menschen von nahwestlichen zu fernöstlichen Heilslehren.

Ich möchte nicht behaupten, es sei für einen guten und erfolgreichen Psychotherapeuten typisch, dass er sein eigenes Leben nicht auf die Reihe bekommt. Selten ist das aber nicht. Ich erinnere auch daran, dass Ärzte häufiger rauchen als ihre Patienten, denen sie davon mit allergrößtem Recht abraten. Stoff zum Grübeln sehe ich ebenfalls darin, dass der Berufsstand, der durch die meisten Suizide belastet wird, der des Psychiaters ist. Ich finde das bemerkenswert, da Psychiater einerseits versichern, eine „tragfähige religiöse Beziehung“ sei der beste Schutz vor einem Suizid und da Psychiater auf der anderen

Seite die Berufsgruppe mit der höchsten Suizidrate sind. Es handelt sich dabei um eine tragische Form des Salomon-Paradoxons. (Grossmann & Kross 2014) So schnell wird sich dieses Paradox nicht auflösen, denn die „Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde“ hält – lassen Sie mich sagen – dogmatisch an ihrer egomanen Orientierung fest und „schließt religiöse oder spirituelle Interventionen aus“. (DGPPN 2016, Nachdruck im vorliegenden Heft)

Gott, Spiritualität und religiöses Erleben sind Tatbestände in der phänomenalen Welt zahlreicher Menschen. Sie sind aber noch keine Gegenstände der Allgemeinen Psychologie. Wahrnehmung, Denken, Gedächtnis, Lernen sind ungleich besser erforscht als religiöses Erleben. Bei den so genannten Elementarfunktionen der Psychiatrie kommt religiöses Erleben auch nicht vor. *Edging God Out!*

Doch wie kann es zugehen, dass Menschen einen gegenwärtigen Gott erleben? In der Vortragsreihe „What's Life?“, die *Erwin Schrödinger* 1943 am „Dublin Institut for Advanced Studies“ hielt, sagte er über die Erbinformationen auf den Chromosomen einen bemerkenswerten Satz:

„Da wir jetzt die Macht dieser kleinen Kommandozentralen in der Einzelle kennen, warum sollten sie nicht Außenstellen einer lokalen Regierung ähneln, die im ganzen Körper verteilt sind und problemlos dank eines gemeinsamen Codes miteinander kommunizieren?“ (Schrödinger 1945)

Im Gehirn oszillieren Nervenzellen einheitlich im 40-Hertz-Bereich, verschmelzen wie Stimmen im Chor. Diese 40-Hertz-Schwingungen des Gehirns sind die neurophysiologische Seite aller Phänomene, sind der

weite Ozean des Bewusstseins, welcher den einzelnen Wellen der Erlebens Sinn und Bedeutung gibt und sie in einen höheren Zusammenhang stellt. Ohne die *Kommunikation des Gehirns mit sich selbst* könnten wir keine Ordnungen, Ganzheiten, Gestalten, Strukturen und Zusammenhänge erleben, nur sinnlose Bruchstücke. „Das Gehirn wurde, kurz gesagt, dazu *entwickelt*, bewusst zu sein und eine transzendente Dimension zu haben“, sagen *Zohar und Marshall*. (Zohar & Marshall 2000, 90)

Wertheimer, Köhler und *Metzger* sehr gut gefallen. Seinem Buch „Chaos, Angst und Ordnung“ hat *Jürgen Kriz* den Untertitel gegeben: „Wie wir unsere Lebenswelt gestalten“. Ist es dem Menschen tatsächlich möglich, seine Lebenswelt nach der Maßgabe dieser „zentralen Ordnung“ zu *gestalten*, anthropomorph gesprochen: nach den Wünschen Gottes einzurichten? Ist es uns gegeben, uns mit dieser „zentralen Ordnung“ in Verbindung zu setzen, wo immer sie sein mag?



Diese „transzendente Dimension“ des Gehirns erlaubt es dem Menschen, übergeordnete Sinnzusammenhänge zu erfassen. Diese übergeordneten Sinn- und Bedeutungszusammenhänge kann man als „Protobewusstsein“, als „kollektives Unbewusstes“, als „Omegapunkt“, als „Höheres Wesen“, „Höhere Macht“, als „Macht, größer als ich selbst“ oder als „unendliches Bewusstsein“ bezeichnen. Ärzte möchten sie als „supradurale Instanz“ verschlüsseln, der Computerfreak spricht vielleicht vom „großen Provider“. Viele Menschen sagen einfach Gott.

„Zentrale Ordnung“ ist ebenfalls ein Begriff, der in Frage käme. *Jürgen Kriz* schlägt ihn vor. (Kriz 2011, 112) Der Terminus hätte

6. Wo ist Gott?

Wo ist Gott? „Ich gebe dir einen Euro, wenn du mir sagen kannst, wo der liebe Gott ist!“ verspricht der Pastor einem Messdiener. Der Bengel antwortet: „Und ich gebe Ihnen zehn Euro, Herr Pastor, wenn Sie mir sagen können, wo der liebe Gott *nicht* ist.“ Der Pastor spricht von einem gedachten Gott, der Junge von einem lebendigen, gegenwärtigen Gott, der bedauerlicherweise alles sieht, was man tut.

Wo und wann trifft man Gott? Wann kann aus dem gedachten Gott ein lebendiger, ein – mit den Worten *Wolfgang Metzgers* – gegenwärtiger Gott werden? In den „Loci Communes“ von 1521

schreibt *Philipp Melancthon*: erst in der Not sucht der Mensch nach einem Halt außerhalb seiner selbst, erst die Erfahrung der Humilitas, der Erniedrigung lässt ihn Gott suchen und lässt ihn Gott finden. Erst in der Not verwandelt sich Hochmut in Demut, erst in der Not schrumpft die „narzisstische Aufblähung“, wie *Giuseppe Galli* es nennt, und erst in der Not kann die „narzisstische Deflation“ *sen-su Galli* beginnen. (Galli 2012, 27) Möglich sind spirituelle Erlebnisse bei jedermann und zu jeder Zeit und unter allen Bedingungen, wie andere Erlebnisse auch, wie das Sehen, das Denken, das Erinnern. Notwendig werden sie, wenn wir nicht mehr weiter wissen, wenn wir in der Not verzweifeln. Dann ist der Augenblick gekommen, an dem wir *aufgeben* und an dem wir *abgeben* können. Das Aufgeben und das Abgeben liegen so dicht beieinander, dass es im Englischen nur ein Wort dafür gibt: *surrender*.

„Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder“, lesen wir bei *Markus 2,17*. Wie es scheint, suchen Menschen Gott nicht, wenn es ihnen gut geht, sie suchen Gott vor allem, wenn es ihnen schlecht geht, wenn ihre eigenen Kräfte erschöpft und sie am Ende sind. „Trotzdem Ja zum Leben sagen!“ heißt daher eins der Bücher von *Viktor Frankl*. Wie stark muss der Glaube an einen übergeordneten Sinn wohl sein, wenn ihn ein KZ-Häftling aufbringt, der miterleben muss, wie seine Mutter, seine Frau und sein Bruder von den Nazis ermordet werden?! *Viktor Frankl* konnte seinen Glauben an den Sinn des Lebens bewahren und hat ihn zum Herzstück seiner Logotherapie gemacht. Sein Leben bezeugt die Kraft des Glaubens, die

William James mit diesen Worten beschreibt: „Wo Gott ist, da ist das Tragische nur etwas Vorläufiges, ein Teilbestandteil; Schiffbruch und Auflösung sind nicht das letzte Wort“. (James 1914, 399)

Die Liebe zum Leben ist nach *James Leuba* der Grundtrieb der Religion. (Leuba 1912) Und wenn unser Leben in höchster Gefahr ist, wird dieser Grundtrieb übermächtig. In der schreienden, staatlich verordneten Todsünde, die wir Krieg nennen, schleudert ein verzweifelter Frontsoldat seine Bibel weit von sich. In diesem Augenblick endlicher Verzweiflung ist dieser Mensch dem unendlichen Gott so nahe wie nie zuvor, so nahe, wie Bill Wilson, dem einst das „Geschenk der Verzweiflung“ zuteilwurde.

Nach zahllosen erfolglosen Klinikaufenthalten hat Bill Wilson endlich sein spirituelles Erlebnis, über dessen Natur er den berühmten Briefwechsel mit C. G. Jung führt. (AA 1984, 381-385) In diesem Briefwechsel meint C. G. Jung, das Verlangen nach Alkohol sei „das Gleiche wie der spirituelle Durst, wie unser Streben nach Ganzheit oder wie es in mittelalterlicher Sprache heißt: unseres Strebens nach Gott.“ Jung führt in diesem Briefwechsel den Psalm 42 an: „Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so lechzt meine Seele, Gott, nach Dir“ (Psalm 42,2). Der Mediziner und Suchttherapeut *Walther H. Lechler* hat seine erfolgreiche Arbeit in Bad Herrenalb auf diesen Psalm und auf das Programm der Anonymen Alkoholiker gegründet. (Lechler 2006)

7. Schöpferische Freiheit

Wer in Beziehung zum gegenwärtigen Gott treten möchte, tut dies am ehesten, wenn er existenzielle

Not leidet. Existenzielle Not ist eine notwendige, aber keine hinreichende Bedingung für die Entwicklung spiritueller Bezüge. Glaube bedarf einer Hinwendung, einer bewussten Entscheidung, zu der uns Mitmenschen animieren können. „The Will to Believe“ ist der prägnante Titel eines Essays, welches *William James* seinem Freund *Charles Peirce* gewidmet hat. Wir lesen darin den fundamentaltheologischen Satz, den man am besten zweimal liest, um seine ganze Tragweite zu erfassen: „*Faith may bring forth its own verification*“. (James 1905, XV) Diese kreative Komponente von Glauben, Vertrauen und Spiritualität akzentuiert Wolfgang Köhler und interpretiert Wertsituationen als „besondere Fälle von Gestaltung“. (Köhler 1969, 62)

William James ist der Vater der amerikanischen Psychologie, er ist aber auch der implizite Schirmherr der Anonymen Alkoholiker, die den eben zitierten Satz in die Tat umgesetzt haben. In ihrem Genesungsprogramm heißt es: „*We made a decision to turn our will and our lives over to the care of God. – Wir fassten den Entschluss, unser Leben und unseren Willen der Sorge Gottes anzuvertrauen.*“ (AA 1996)

Kann man tatsächlich einen derartigen Entschluss fassen? Man kann! Die „ontogenische Theorie“ der Willensfreiheit, die ich entwickelt habe (Guss 2002), stützt sich unter anderem auf die „Schöpferische Freiheit“, die *Wolfgang Metzger* in einem viel zu wenig beachtetem Werk beschrieben hat (Metzger 1962). Schöpferische Werke sind schwere Geschütze gegen den Determinismus. *Mozarts* Symphonie g-Moll beispielsweise hat es vor Mozart nicht gegeben, sie wurde von *Wolfgang Amadeus Mozart*

erst geschaffen. Mozart hätte sich natürlich auch mit ganz anderen Dingen beschäftigen können, zum Beispiel mit der Herstellung von Mozartkugeln. Zur Freude der Welt hat er sich aber zur Komposition der Symphonie g-Moll entschlossen und diesen Entschluss in die Tat umgesetzt. Ebenso kann Freundschaft mit Gott entstehen: erstens durch den oft in der Not geborenen Entschluss, zweitens durch dessen Ausführung: durch Versuchen, durch Wiederholen, durch Üben. Der amerikanische Philosoph *Lewis White Beck* sagt in seinem scharfsinnigen Werk „Akteur und Betrachter“: „Ein Betrachter, der seine aktive Rolle bei der Befolgung von Regeln zur Entdeckung von Ursachen missachtet und einfach behauptet, alle Handlungen seien Wirkungen einer Ursache, wird in Selbst-Stultifikation enden“. (Beck 1976, 45) Eine gehobene Form der Selbstverdummung ist der freie Entschluss, die Freiheit des menschlichen Willens zu leugnen. Für den Hausgebrauch tun es Sätze wie: „Ich glaube fälschlich, dass es regnet“.

Man erlaube einem zweifelnden Menschen, weitere Gewährsmänner für diese aufregenden Gedanken zu nennen! In einem Typoskript *Michael Polanyis* aus dem Jahr 1966 lese ich, was mir den Atem verschlägt:

„Das unbeobachtete Elektron existiert an keinem bestimmten Punkt. Es hat eine definitive Wahrscheinlichkeit, an jedem bestimmten Ort gefunden zu werden, aber es ist nur dann da, wenn es dort gefunden wird. Der ungeliebte Gott existiert an keinem bestimmten Ort. Er hat eine Wahrscheinlichkeit an jedem Ort gefunden zu werden, kann jedoch nur dort sein, wenn er dort gefunden wird: solange wie er nicht gefunden wird, existiert er nirgendwo. Wir sollen ihn lieben, damit er existieren darf, nicht lieben, weil er existiert.“ (Scott 2005, 263; Hervorhebungen K.G.)

So spricht der Philosoph und Naturwissenschaftler *Michael Polanyi*. Könnte es sich dabei um eine erleuchtete Interpretation von *Exodus 3,14* handeln? In der Übersetzung *Martin Bubers* heißt es dort nämlich nicht „Ich bin, der ich bin“, es heißt dort in korrekter Übersetzung aus dem Hebräischen: „Ich bin da, als der ich da sein werde“. *Eugen Drewermann* hat mir Bedeutung und Verheißung dieser Worte enthüllt:

„Moses, wer ich bin, kannst du aus keiner vergangenen Erfahrung ableiten für die Zukunft. Und es gibt keinen Begriff, es gibt keine Theologie, keine Metaphysik, die es definiert. Und das alles brauchst du auch nicht. Das Einzige was du benötigst, ist das Vertrauen, dass es keine Situation gibt, in der ich nicht *gegenwärtig* wäre. Aber *wie* ich dann da sein werde, das wird sich zeigen an deiner eigenen Einstellung. Wie du antwortest auf die Situation, wirst du mich finden. Ich bin da“. (Drewermann 2003, 67; Hervorhebungen K.G.)

Die Freude ist groß, wenn man diese aufregenden, fordernden, aber auch tröstenden Gedanken bei einem Gestalttheoretiker liest, der sie offenbar unabhängig von *Polanyi* und gewiss unabhängig von *Drewermann* gedacht hat: Kurt Koffka schreibt in einem Brief, Gott sei keine Patentlösung, sondern eine Aufgabe. Man müsse für seine Existenz beten und arbeiten („God is no longer a short cut, but a task. One may pray for his existence, and work for his existence“). (Koffka in Harrower 1983, 251)⁶

Meine Mutti war da, als ich geboren wurde, sie war da, als die Bomben fielen, sie war da, als wir auf der Flucht waren, sie war da, als wir um meine Versetzung in die Obersekunda zitterten. Mütter, Väter, Gatten, Kinder und Freunde,

sie alle werden uns verlassen. Wer wird da sein, wenn uns alle verlassen haben? Verstehe ich jetzt *Friedrich von Schiller*?

„Welche Religion ich bekenne?
Keine von allen,
Die du mir nennst!“
„Und warum keine?“
„Aus Religion.“
(Friedrich v. Schiller, *Xenien und Votivtafeln* 307)



8. Spiritualität und Spiritismus

„Der liebe Gott ist nichts anderes als eine Vaterprojektion.“ Diesen Satz aus der psychoanalytischen Trickkiste hat *Wolfgang Metzger* in Vorlesungen gern als Beispiel für eine der *Freudschen* Reduktionen angeführt, deren Meisterstück „Die Zukunft einer Illusion“ ist. (Freud 1927) Als *Freuds* intelligentere Schüler mündig wurden, haben sie solche Abwicklungsversuche durchschaut. *Alfred Adler* sieht den „Sinn des Lebens“ darin, dass sich „jeder einzelne mehr als bisher als Teil eines

Ganzen darstellt“. (Adler 1933/2010, 191) *C. G. Jung* versteht Religion als „Frucht und Höhepunkt der Vollständigkeit des Lebens.“ (Jung 1940, 77) Für ihn existiert Gott nicht außerhalb des Menschen, denn „Der Platz der Gottheit scheint durch die Ganzheit des Menschen eingenommen zu werden.“ (ebenda, 147f) Mit einer gehörigen Portion Verwegenheit ließen sich das individual-

psychologische „Gemeinschaftsgefühl“ und die *Jungsche* „Individuation“ als eine besondere, erhabene Form von Kommunion und Konfirmation verstehen.

Es ist die spirituelle Dimension, die – wie ich lieber sage – Freundschaft mit Gott, die unsere Ich-Welt-Beziehung vollständig, die sie ganz und heil macht, die sie gewissermaßen vergoldet.

Friedrich Hoeth ist einer der sieben Gründerpersönlichkeiten dieser Gesellschaft, der GTA. Auf der *zweiten* wissenschaftlichen

⁶ Für den Hinweis auf dieses Briefzitat bin ich Gerhard Stemberger sehr dankbar.

Arbeitstagung in Bielefeld im Jahr 1981 hat er die Frage gestellt, was Zusammenschlüsse, die wir prägnant nennen, von anderen Zusammenschlüssen unterscheidet, für die er die Bezeichnung Primitivprägnanz vorgeschlagen hat. (Hoeth 1981) Heute, auf unserer *zwanzigsten* wissenschaftlichen Arbeitstagung versuche ich eine Antwort auf diese Frage, die mich seitdem umtreibt. Meine Antwort ist heute: es ist die über-persönliche, die transzendente, die spirituelle Dimension der Ich-Welt-Beziehung, die darüber befindet, ob in „einfachen“ Konfigurationen tatsächliche oder nur scheinbare Prägnanzstrukturen verwirklicht werden. Erst die spirituelle Dimension unserer Ich-Welt-Beziehungen sorgt dafür, dass das Ganze wirklich ganz ist.

Das tägliche Brot des psychologischen Psychotherapeuten ist hart und bitter und durch das gesundheitsschädliche Psychotherapeutengesetz von 1998 hat es seinen Nährwert vollends eingebüßt. Dennoch schlagen sich die Psychotherapeuten bei Angststörungen, bei Zwangs- und Essstörungen recht tapfer. Wenn es aber um das Ganze geht, um Leben und Tod, dann braucht man etwas Stärkeres als die Watte der Empathie, in welche man den Klienten packen kann, etwas, das über Selbstoptimierung, über Shaping und Coping hinausgeht. *Anthony de Mello*, dessen Schriften beim Heiligen Stuhl für erhebliches Stirnrunzeln gesorgt haben⁷, sagt es bündig: „Spiritualität ist, was dich verändert.“ (Mello 1984)

Wer den spirituellen Durst des Menschen nicht zu stillen vermag,

wer *C. G. Jungs* Formel *spiritus contra spiritum* (Jung 1984) nicht verstehen kann oder will, der treibt den Menschen in die Arme der Spiritisten, der überlässt das therapeutische Feld den esoterischen Spinnern und Fluchthelfern, den Aurareinigern, Reikitherapeuten, Geistheilern, Achtsamkeitsmanagern und Engeldolmetschern. Wenn dem notleidenden Menschen kein übergeordnetes Sinngefüge vermittelt werden kann, dann poliert der Notleidende sein Chakra, dann steigt er in die indische Schwitzhütte oder er übt die Tugenden der Untätigkeit und Leere. Nach diesen Anstrengungen stärkt er sich mit Ayurveda-Tee oder trinkt in schweren Fällen sogar strukturiertes Wasser.

9. Sehende Menschen

„Hundert Jahre Psychotherapie und der Welt geht's immer schlechter“ meinen *Michael Ventura* und *James Hillman* (Ventura & Hillman 1999). Hoffnung machen aber bemerkenswerte Neuerscheinungen: *Frank Tiplers* „Die Physik der Unsterblichkeit“, „Das Gottes-Gen“ von *Frank Hamer* und die „Biologie der Tugend“ von *Matt Ridley*. (vgl. Jaeger 2016) *Hard sciences* und *soft sciences* „trennen keine scharfen Grenzen“ (Köhler 1968, Vorwort); sie beginnen sich die Hand zu geben. Sie sollten dies öfter und fester tun, damit aus dem *animal symbolicum* ein *homo videns* werde, damit sich das symbolische Wesen zum sehenden Menschen wandle.⁸ *Max Wertheimer*, *Wolfgang Köhler* und *Wolfgang Metzger* waren *sehende Menschen*. *Wolfgang Metzger* hatte bei einem Fronteinsatz ein Auge verloren. Mit dem verbliebenen einen Auge

sah er aber bedeutend mehr als die meisten Menschen mit zwei Augen...

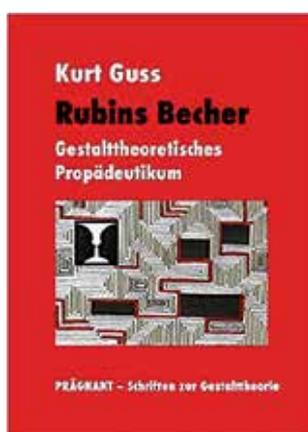
Literatur

- Adler, Alfred (1933/2010): *Der Sinn des Lebens*. Mit einer Einführung von Prof. Dr. Wolfgang Metzger. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2010 [Erstveröffentlichung 1933]
- Alcoholics Anonymous (Eds., 1939/1996): *Alcoholics Anonymous. The Story of How More Than One Hundred Men Have Recovered from Alcoholism*. New York: Works Publishing Company, 1939. Sixteenth Anniversary Reprint of The first Edition: New York 1996.
- Anonyme Alkoholiker (1994): *Zwölf Schritte und zwölf Traditionen*. München: Anonyme Alkoholiker.
- Alcoholics Anonymous (Ed., 1984): *Pass it on! The Story of Bill Wilson and how the A.A. message reached the world*. New York: AA World Services.
- Beck, Lewis W. (1976): *Akteur und Betrachter*. Freiburg: Alber Verlag [Erstaufgabe 1975]
- Deschner, Karl (1990-2013): *Kriminalgeschichte des Christentums*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- DGPPN (2016): Empfehlungen zum Umgang mit Religiosität und Spiritualität in Psychiatrie und Psychotherapie, Positionspapier vom 19.12.2016.
- Drewermann, Eugen (2003): *Religiös bedingte neurotische Erkrankungen*. Lenerich: Pabst Science Publishers.
- Dupré, Louis (1968): Husserl's Thought on God and Faith. *Philosophy and Phenomenological Research*, 29, 201-215.
- Frankl, Viktor (1995): ... trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager. München: Kösel Verlag.
- Freud, Sigmund (1927): *Die Zukunft einer Illusion*. Leipzig, Wien und Zürich: Internationaler Psychoanalytischer Verlag
- Galli, Giuseppe (2012): Sich anklagen und sich loben. Feldstruktur und Funktion der Metapher. *Phänomenal – Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie*, 4(1-2), 25-28.
- Goldstein, Kurt (1934/1963): *Der Aufbau des Organismus*. Den Haag: Martin Nijhoff 1963 [Erstaufgabe 1934]
- Grossmann, Igor & Ethan Kross (2014): Exploring "Solomon's paradox": Self-distancing eliminates the self-other asymmetry in wise reasoning about close relations in younger and older adults. *Psychological Science*, 25(8), 1571-1580.
- Guss, Kurt (1977): Einführung in die Gestalttheorie. In: K. Guss (Hrsg.), *Gestalttheorie und Fachdidaktik*, Darmstadt: Steinkopff Verlag, 1-26.
- Guss, Kurt (2002): *Willensfreiheit oder: Beruht das deutsche Strafrecht auf einer Illusion?* Borgentreich: VUG.
- Guss, Kurt (2013): *Rubins Becher. Gestalttheoretisches Propädeutikum*. Borgentreich: Prägnant: Schriftenreihe des Instituts für Gestalttheorie.
- Hamer, Dean (2006): *Das Gottes-Gen. Warum*

⁷ Kongregation für die Glaubenslehre: Notifikation über die Schriften von P. Anthony de Mello SJ Auf der Website des Vatikans (abgerufen am 5. Mai 2016).

⁸ Vgl. Wolfgang Longardts Lied „Gib uns Augen, gib uns Augen, damit wir staunend seh'n“!

- „*under der Glaube im Blut liegt*“. München: Kösel.
- Harrower, Molly (1983): *Kurt Koffka: an unwitting self-portrait*. University of Florida Book.
- Hoeth, Friedrich (1981): Zur Diskussion des Prägnanzbegriffs. *Gestalt Theory*, 3, 200–206.
- Jaeger, Lars (2016): *Wissenschaft und Spiritualität. Universum. Leben, Geist – zwei Wege zu den großen Geheimnissen*. Heidelberg: Springer Spektrum.
- James, William (1897): *The Will to Believe, and other essays in popular philosophy*. New York: Longmans.
- James, William (1902/1914): *Die Vielfalt der religiösen Erfahrung*. 2. Auflage. Leipzig: J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, 1914. [New York: Longmans 1902.]
- Jung, Carl Gustav (1940): *Psychologie und Religion*. Zürich: Rascher Verlag.
- Jung, Carl Gustav (1984): Briefwechsel mit Bill Wilson. In: *Alcoholics Anonymous* (Ed.) 1984, 381–385.
- Köhler, Wolfgang (1938): Nachruf auf Carl Stumpf. *Psychologische Forschung*, 22, vor S. 1.
- Köhler, Wolfgang (1944): Max Wertheimer, 1880–1943. *Psychological Review*, 51, 143–146.
- Köhler, Wolfgang (1968): *Werte und Tatsachen*. Berlin: Springer [engl. Erstveröffentlichung 1938]
- Kriz, Jürgen (2011): *Chaos, Angst und Ordnung. Wie wir unsere Lebenswelt gestalten*. 3. Auflage. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lechler, Walther H. (2006): *So kann's mit mir nicht weitergehen. Neubeginn durch spirituelle Erfahrungen in der Therapie*. Stuttgart: Kreuz Verlag. [Erstauflage 1994.]
- Leuba, James H. (1912/1969): *A Psychological Study of Religion. Its Origin, Function and Future*. New York: American Press, 1969. [Erstauflage 1912.]
- Mello, Anthony de (1984): *The Song of the Bird*. New York: Image Books Doubleday.
- Metzger, Wolfgang (1962): *Schöpferische Freiheit*. 2. Auflage: Frankfurt: Waldemar Kramer.
- Metzger, Wolfgang (1974): Can the Subject Create His World? *Hyroshima Forum for Psychology* 1, 3–14.
- Metzger, Wolfgang (1979): Alfred Adler und die Religion. In: *Die Psychologie des 20sten Jahrhunderts, Band 15*, Zürich: Kindler Verlag, 239–244.
- Metzger, Wolfgang (2001): *Psychologie. Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments*. 6. Auflage. Wien: Wolfgang Kramer. [Ersterscheinen 1941]
- Moira, N. (2005): Some helpful acronyms for today. *Akron InterGroup News*, 51(8), 15.
- Nietzsche, Friedrich (1895): *Der Antichrist. Fluch auf das Christenthum*. KSA 6.
- Reiners, Ludwig (1952): *Friedrich*. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Rentsch, Thomas (2005): *Gott*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Ridley, Matt (1997): *Die Biologie der Tugend*. Berlin: Ullstein.
- Schaetzing, Eberhard (1955): Die ekklesiogenen Neurosen. *Wege zum Menschen*, 7, 97–108.
- Schleiermacher, Friedrich (1980): Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. In: Günter Meckenstock (Hg.), *Kritische Gesamtausgabe, Bd. I/2: Schriften aus der Berliner Zeit 1769-1799*, Berlin: Walter de Gruyter.
- Schrödinger, Erwin (1945): *What's Life?* Cambridge: Cambridge University Press.
- Scott, W. T. und M. X. Moleski (2005): *Michael Polanyi. Scientist and Philosopher*. New York: Oxford University Press.
- Soff, Marianne (1999): Gestalttheorie und Individualpsychologie: Eine fruchtbare Verbindung. *Gestalt Theory*, 21, 256–274.
- Starbuck, Edwin D. (1909): *Religionspsychologie. Empirische Entwicklungsstudie religiösen Bewusstseins*. Leipzig: Alfred Kröner Verlag. [Ersterscheinen 1901].
- Stemberger, Gerhard (Hrsg., 2001): *Psychische Störungen im Ich-Welt-Verhältnis*. Wien: Wolfgang Kramer.
- Stemberger, Gerhard (2015): Ich und Selbst in der Gestalttheorie. *Phänomenal*, 7(1), 19–28.
- Tipler, Frank J. (1995): *Die Physik der Unsterblichkeit*. 5. Auflage. München: R. Piper [Erstausgabe 1994.]
- Ventura, Michael & James Hillman (1999): *Hundert Jahre Psychotherapie und der Welt geht's immer schlechter*. Olten: Walter Verlag.
- Wertheimer, Max (1910): Die Musik der Wedda. *Sammelbände der Internationalen Musikgesellschaft*, 11, 300–309.
- Wertheimer, Max (1935): Some problems in the theory of ethics. *Social Research*, 2, 353–367.
- Wertheimer, Max (1967): *Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Wertheimer, Max (1991): *Zur Gestaltpsychologie menschlicher Werte*. Herausgegeben von Hans-Jürgen Walter. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Wertheimer, Michael (1991): Max Wertheimer. Gestaltprophet. In: Max Wertheimer 1991, 123–170.
- Wundt, Wilhelm (1911): *Völkerpsychologie*. Leipzig: Verlagsbuchhandlung Ernst Wiegandt.
- Zohar, Danah & Marshall, Ian (2000): *SQ Spirituelle Intelligenz*. Bern, München, Wien: Verlag Scherz.



Prägnant – Schriften zur Gestalttheorie

Band 1: Rubins Becher. Gestalttheoretisches Propädeutikum

160 Seiten, gebunden, € 24,80.

ISBN 978-3-944723-14-3.

Bestellung: KurtGuss@t-online.de

„Der Titel Rubins Becher spielt an die mehrdeutige Figur an, die der dänische Wahrnehmungspsychologe Edgar Rubin 1921 vorgestellt hat. Ich reiche dir jetzt diesen Becher, der mit den guten Gedanken der Gestalttheorie bis zum Rand gefüllt ist (lat. praegnans). Möge sich aus deiner Bekanntschaft mit ihnen eine schöne und lange Freundschaft entwickeln – vielleicht sogar innige Liebe.“

Prof. Dr. mult. Kurt Guss

Aus dem Inhalt:

5. Die Blüte 5.1 Ich stehe am Fenster 5.2 Kreis und Kugel 5.3 Tom Mix und die Schurken 5.4 Figur und Grund 5.5 Struktur und Ordnung 5.6 Dauer und Bestand 5.7 Halt und Zusammenhang 5.8 Sinn und Bedeutung 5.9 Eine Rose ist eine Rose 6. Die Wurzelbildung 6.1 Naiver Realismus 6.2 Kritischer Realismus 6.3 Konstruktiver Realismus 7. Die Verbreitung 7.1 Gestalttheorie gestern 7.2 Gestalttheorie heute 7.3 Gestalttheorie morgen...